Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 25 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wonur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Drahtadresse: Volkszeitung Münsterwestf.
Fernspr.: Redaktion (Klosterstr. 31/32) Nr. 264 u. 23.
Fernspr.: Geschäftsstelle (Michaelisplatz 9) Nr. 23.

Münsterischer Anzeiger

Zwei Ausgaben täglich. **und Münsterische Volkszeitung.** 29656 Abonnenten.

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.). — **Reklamen:** Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk. — Für die Erfüllung von Platzvorschriften wird Gewähr nicht übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. — Gebühr für Beilagen nach Gewicht.

Erste Ausgabe. Sonntag, 2. Juli 1911. **60. Jahrgang. Nr. 459.**

Die Angriffe gegen den Herrn von Kröcher.

Das Bureau des preußischen Abgeordnetenhauses erörtert in einem an die Presse verschickten Artikel die Frage, ob Herr v. Kröcher in der letzten stürmischen Sitzung des Abgeordnetenhauses seine Befugnisse überschritten hat. Es schreibt:

Die von der Linken des Abgeordnetenhauses gegen den Präsidenten v. Kröcher wegen angeblicher oder vermeintlicher Vergewaltigung der Geschäftsordnung in der Sitzung vom letzten Mittwoch erhobenen Vorwürfe werden in der Presse fortgesetzt. Der Streit dreht sich hauptsächlich um die Frage, ob der Präsident berechtigt gewesen sei, zweimal kurze Zeit nach der wegen Beschlußunfähigkeit geschlossenen Sitzung eine neue Sitzung anzuberaumen, ohne die Tagesordnung dazu sämtlichen Mitgliedern des Hauses zuzustellen.

Die einschlägigen Bestimmungen der Geschäftsordnung lauten:

§ 86 Absatz 1.

Die Tagesordnung für das Plenum wird durch den Präsidenten vor dem Schlusse jeder Sitzung für die nächste Sitzung verkündigt. Wenn sich dagegen ein Widerspruch erhebt, so entscheidet das Haus durch einen Beschluß darüber, ob der Widerspruch begründet ist. Die Tagesordnung wird sodann den Mitgliedern des Hauses und den Ministern durch den Druck mitgeteilt.

§ 38.

Der Präsident eröffnet und schließt die Sitzung; er verkündet Tag und Stunde der nächsten Sitzung.

In dem Plateschen Kommentar wird hierzu bemerkt, daß die Tagesordnung sämtlichen Mitgliedern des Hauses zugestellt werden müsse und daß von dem Druck der Tagesordnung nach der Praxis des Hauses und des Reichstages abgesehen werde in den Fällen, wo nach Feststellung der Beschlußunfähigkeit an demselben Tage nach kurzer Zeit eine neue Sitzung mit derselben Tagesordnung stattfinde. Werde in solchem Falle eine neue Tagesordnung, d. h. also eine Tagesordnung mit neuen Beratungsgegenständen, ausgegeben, so müsse sie in den Berliner Wohnungen zugestellt werden. Die bloße Verteilung im Saal und im Geschäftsgebäude des Hauses betreffe nur die anwesenden Mitglieder und könne als Verteilung an sämtliche Mitglieder nicht angesehen werden. Die entgegenstehende neuere Praxis des Reichstages ändere hieran nichts.

Die Tagesordnung zur ersten (97.) Sitzung am Mittwoch enthielt eine lange Reihe von Gegenständen. Sie begann, wie üblich, um 11¼ Uhr. Der erste Gegenstand (Verzeichnis der zur Erörterung ungeeigneten Petitionen) wurde ohne jede Beratung erledigt. Der zweite Gegenstand (Fortsetzung der dritten Beratung der Rheinischen Gemeindeordnung) begann mit der Wiederholung einer am 23. Juni wegen Beschlußunfähigkeit ergebnislos gebliebenen namentlichen Abstimmung. Bei dieser erneuten namentlichen Abstimmung ergab sich wiederum Beschlußunfähigkeit, und zwar schon vor 12 Uhr. In dem Bestreben, die Arbeitszeit des Hauses nach Möglichkeit auszunutzen, setzte der Präsident in vollkommener Übereinstimmung mit der langjährigen Praxis des Abgeordnetenhauses und des Reichstages die nächste (98.) Sitzung nicht auf den folgenden Tag, oder, da der Donnerstag ein katholischer Feiertag war, nicht auf den Freitag, sondern auf denselben Tag mittags 12 Uhr an mit derselben Tagesordnung wie für die 97. Sitzung mit Ausnahme des bereits erledigten ersten Gegenstandes und der Rheinischen Gemeindeordnung. Die Rheinische Gemeindeordnung wiederum auf die Tagesordnung zu bringen, hätte keinen Zweck gehabt, da die neue Sitzung (mangels der Zurücknahme des Antrages auf namentliche Abstimmung wieder mit der namentlichen Abstimmung hätte beginnen und nach kurzer Zeit mit Beschlußunfähigkeit hätte schließen müssen. Die Weglassung dieser beiden Gegenstände war also vollkommen sachgemäß. Nun ist die Frage, ob der Präsident berechtigt war, eine neue Sitzung anzuberaumen, ohne die Tagesordnung drucken und in den Wohnungen zustellen zu lassen. Der Präsident „verkündete Tag und Stunde und Tagesordnung der nächsten Sitzung" (siehe oben). Im Falle des Widerspruches beschließt das Haus darüber (siehe oben). Da das Haus nicht beschlußfähig war, konnte der Präsident eine solche Beschlußfassung nicht herbeiführen. Seine Verkündigung war also endgültig und rechtsgültig. Was den Druck der Tagesordnung betrifft, so ist der Sinn der oben wiedergegebenen und ausgelegten Bestimmung doch unzweifelhaft der, daß kein Gegenstand beraten werden soll, ohne daß dies sämtlichen Mitgliedern durch eine ordnungsmäßig zugestellte Tagesordnung bekannt gemacht worden ist. Die einzige, diese Regel bestätigende Ausnahme ist im § 23 der Geschäftsordnung zugelassen worden. Dieser Paragraph bestimmt für Anträge, welche keine Gesetzentwürfe enthalten, daß über sie, und zwar auch ohne daß sie gedruckt vorliegen, in derselben Sitzung, in welcher sie eingebracht sind, unter Zustimmung des Antragstellers, wenn kein Mitglied widerspricht, beraten und abgestimmt werden kann. Die von dem Präsidenten festgesetzte Tagesordnung über die 98. Sitzung enthielt keinen Gegenstand, der nicht auf der Tagesordnung für die 97. Sitzung gestanden hätte. Diese Tagesordnung war unbestritten sämtlichen Mitgliedern am Dienstag abend in der Wohnung zugestellt worden. Ob die Sitzung, in der die Gegenstände der gedruckten und zugestellten Tagesordnung ganz oder zum Teil verhandelt werden sollten, um 11 oder 12 Uhr begann, oder ob sie die Nummer 97 oder 98 führte, ist ganz unerheblich. Die Behauptung, es habe sich für die 98. Sitzung um eine neue Tagesordnung gehandelt, die von neuem hätte gedruckt und in den Wohnungen zugestellt werden müssen, bedeutet eine gar zu buchstäbliche Auslegung, die durch Zweck und Geist des § 36 nicht bedingt ist. Im Reichstag wird die entsprechende Geschäftsordnungsbestimmung seit Jahren viel leichter genommen. Dort werden an demselben Tage nach ganz kurzer Zeit neue Sitzungen mit vollkommenen neuen Beratungsgegenständen abgehalten, ohne daß die Tagesordnung sämtlichen Mitgliedern hätte zugestellt werden können. Der Einwand, daß dies im Reichstag ohne Widerspruch geschehe, schlägt nicht durch. Das Recht, eine ordnungsmäßige Ankündigung der Verhandlungsgegenstände zu erhalten, ist das Recht jedes einzelnen Mitgliedes und kann durch die Zustimmung des zufällig im Parlamentsgebäude anwesenden Bruchteils der Mitglieder nicht beseitigt werden. Die Praxis des Reichstages, an demselben Tage nach wenigen Minuten eine zweite Sitzung mit neuer Tagesordnung, d. h. mit neuen Beratungsgegenständen zu halten, ohne die Möglichkeit, diese Tagesordnung den Mitgliedern in die Wohnung zu senden, ist ein leerer Formalismus, von dem der Präsident v. Kröcher weit entfernt ist, wie seine von dem Abgeordneten Dr. Pachnicke angeführte Erklärung in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 19. Mai beweist.

Die 98. Sitzung endete bei der namentlichen Abstimmung über die aufgeworfene Geschäftsordnungsfrage wiederum mit Beschlußunfähigkeit. Der Präsident beraumte eine dritte (die 99.) Sitzung an und setzte auf diese nicht alle Gegenstände der Tagesordnung für die 97. bezw. 98. Sitzung, sondern eine Auswahl von fünf Gegenständen. Jedenfalls stand auf der Tagesordnung auch für diese 99. Sitzung kein einziger Gegenstand, der nicht auf der Tagesordnung der 97. Sitzung gestanden hätte, und als am Mittwoch zur Beratung stehend sämtlichen Mitgliedern des Hauses am Dienstag abend ordnungsgemäß angekündigt worden wäre.

Es kann also trotz aller erregten mündlichen und schriftlichen Erörterungen festgestellt werden, daß bei der Anberaumung der 98. und 99. Sitzung von seiten des Präsidenten vollkommen innerhalb seiner Befugnisse und Pflichten gehandelt und bei der Feststellung und Verkündigung der Tagesordnung durchaus sachgemäß und im Geiste der Geschäftsordnung verfahren worden ist.

○ Austritt der rheinisch-westfälischen Großindustrie aus dem Hansabund.

Behufs Stellungnahme zu dem Austritt des Landraks Rötger aus dem Präsidium des Hansabundes fand gestern in Essen eine Sitzung des Ausschusses, des Vorstandes und des geschäftsführenden Vorstandes der Niederrheinisch-Westfälischen Bezirksgruppe des Hansabundes statt, deren Resultat, den Austritt aus dem Hansabund, wir bereits kurz mitgeteilt haben.

Die Vorgänge, die zu dem Ausscheiden des Genannten aus dem Präsidium des Hansabundes geführt haben, wurden in der Versammlung eingehend erörtert. Im Hinblick auf diese Vorgänge und die einseitige, links gerichtete Politik, die die Leitung des Hansabundes, in Abweichung von der vereinbarten mittleren Linie, neuerdings vertritt, wurde für notwendig erachtet, zum Schutz und zur Förderung der Interessen von Gewerbe, Handel und Industrie des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirks, in Loslösung von der Berliner Zentralleitung des Hansabundes eine selbständige Organisation zu bilden. Von 56 erschienenen Mitgliedern des Ausschusses stimmten 47 für die Bildung einer solchen selbständigen Vertretung. Unter Erklärung ihres Austritts aus dem Hansabund konstituierten sich diese Mitglieder als geschäftsführendes Komitee der neu zu bildenden Organisation und wählten den bisherigen geschäftsführenden Vorstand der Hansabundsgruppe mit Geh. Kommerzienrat Kirdorf an der Spitze zu ihrem vorläufigen Vorstand. Sämtlichen Mitgliedern der bisherigen Gruppe wird nachstehendes Schreiben übermittelt:

Die von dem Vorsitzenden im Präsidium des Hansabundes, Geh. Justizrat Prof. Dr. Rießer, auf dem ersten Deutschen Hansatag am 12. Juni ds. Js. abgegebenen Erklärungen und der an diese Erklärungen anknüpfende Meinungsaustausch zwischen dem Genannten und dem inzwischen aus dem Präsidium des Hansabundes wie dem Hansabund überhaupt ausgeschiedenen Landrat a. D. Rötger können keinen Zweifel darüber lassen, daß die Leitung des Hansabundes die dem Bunde gesteckten Ziele im Wege einer einseitigen Unterstützung der politisch links gerichteten und einer scharfen Bekämpfung aller rechtsstehenden Elemente verfolgen will.

Mit dieser Stellungnahme hat die Leitung des Hansabundes die mittlere Linie verlassen, auf der allein ein gedeihliches Zusammenwirken der im Hansabund vereinigten Erwerbsstände und Berufszweige erhofft werden konnte. Vom Standpunkte der Interessen des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirks kommt insbesondere in Betracht, daß der von der Leitung des Hansabundes jetzt proklamierte unterschiedslose Kampf gegen rechts, der nichts anderes bedeutet, als eine ausschließliche Unterstützung des Linksliberalismus zunächst bei den bevorstehenden Reichstagswahlen, zu einer Zusammensetzung des Reichstages führen kann, die als eine schwere Gefahr für die Bismarcksche Wirtschaftspolitik, die Politik des Schutzes der nationalen Arbeit, angesehen werden muß. Einer derartigen Gefahr können sich die Erwerbsgruppen unseres Reviers, deren wirtschaftliches Gedeihen ausnahmslos — mag es sich um Gewerbe, Handel oder Industrie, um Unternehmer oder Angestellte handeln — mit der Aufrechterhaltung und konsequenten Weiterführung jener Wirtschaftspolitik aufs engste zusammenhängt, nicht aussetzen.

Aus denselben Gründen, wie auch aus allgemein politischen nationalen Gesichtspunkten heraus können diese Erwerbsgruppen auch nicht damit einverstanden sein, daß die Leitung des Hansabundes — im Gegensatz zu der früher vom Präsidium vertretenen Ansicht, „daß dem Hansabund eine Förderung der Sozialdemokratie unbedingt fernliegen müsse, und daß er diese ebenso zu bekämpfen habe, wie dies seitens aller übrigen in ihm vertretenen bürgerlichen Parteien geschieht" — neuerdings über die Stellung des Bundes zur Sozialdemokratie bei den Wahlen Unklarheit obwalten läßt und die Gefahr heraufbeschwört, daß an Stelle von Vertretern bürgerlicher Parteien mit Hilfe des Hansabundes Angehörige der auf den Umsturz der heutigen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung abzielenden sozialdemokratischen Partei in den Reichstag gewählt werden.

Ein derartiges Vorgehen bildet das gerade Gegenteil von dem, was von einer zum Schutz und zur Förderung der Interessen von Gewerbe, Handel und Industrie gebildeten Vereinigung gefordert werden muß, und ist mit dem Wohlergehen unserer gewerblichen Tätigkeit im allgemeinen, wie insbesondere auch im niederrheinisch-westfälischen Industrierevier, völlig unvereinbar.

Unter solchen Umständen erscheint es ausgeschlossen, daß die hervorragenden wirtschaftlichen Interessen, auf deren nachdrückliche Vertretung der gewerblich so hoch entwickelte niederrheinisch-westfälische Industriebezirk aus Gründen der Selbstverwaltung nicht verzichten kann, im Hansabunde in einer ihrer Bedeutung angemessenen Weise zur Geltung kommen. Wir glauben daher, die Verantwortung, die mit einer weiteren Mitwirkung im Hansabund verknüpft sein würde, nicht übernehmen zu können, halten es vielmehr für notwendig, daß die in der niederrheinisch-westfälischen Bezirksgruppe vereinigten Erwerbskreise den Schutz und die Förderung ihrer Interessen als selbständige Organisation, unter Loslösung von der Berliner Zentralleitung des Hansabundes, verfolgen müssen. Hierbei werden die bei Gründung des Hansabundes gesteckten Ziele

„im gemeinsamen Interesse von Gewerbe, Handel und Industrie, alle gegen diese Erwerbsstände gerichteten Angriffe und Schädigungen abzuwehren, ferner positive, zum Schutze dieser Stände dienende Vorschläge zu machen, und auf Ausgleichung von Gegensätzen in den eigenen Reihen hinzuwirken,"

grundsätzlich festgehalten, gleichzeitig aber diejenigen Forderungen in den Vordergrund zu stellen sein, von deren Erfüllung das weitere Gedeihen der Gewerbetätigkeit in unserem Revier abhängig ist, nämlich

die Sicherstellung eines ausreichenden Schutzes der nationalen Arbeit in allen Erwerbszweigen auch für die Zukunft

und

die nachdrückliche Bekämpfung der Sozialdemokratie als der gefährlichsten Feindin aller gesunden Weiterentwicklung unserer Gewerbetätigkeit.

In diesem Sinne fordern wir alle Mitglieder der Niederrheinisch-Westfälischen Bezirksgruppe auf, den Bestrebungen, in denen uns zu betätigen wir im gemeinsamen Interesse des Industriebezirks bereit sind, durch allseitige Zustimmung zu der Umwandlung der Niederrheinisch-Westfälischen Bezirksgruppe des Hansabundes für Gewerbe, Handel und Industrie in eine nach keiner Richtung hin abhängige, selbständige Niederrheinisch-Westfälische Bezirksgruppe zum Schutze und zur Förderung von Gewerbe, Handel und Industrie Nachdruck zu verleihen.

Daß es sich bei der Verselbständigung unserer Gruppe nicht darum handelt und handeln kann, bei der Behandlung von gemeinsamen Fragen, die alle Teile unserer Gewerbetätigkeit berühren, störend einzugreifen, erhellt schon aus dem Umstande, daß wir die ursprünglichen allgemeinen Richtlinien des Hansabundes zu den unsrigen machen. In solchen Fragen wird der Hansabund stets unsere Unterstützung finden, wie wir es denn auch als selbständige Gruppe nur würden begrüßen können, wenn der Hansabund sich wieder auf die mittlere Linie zurückfinden würde, die er unserer Auffassung nach nie hätte verlassen dürfen. Wir müssen es aber ablehnen, durch unsere weitere direkte Mitwirkung im Hansabunde eine einseitig nach links gerichtete Politik decken zu helfen, die unserer Überzeugung nach nicht nur unsere Lebensinteressen schädigen muß, sondern auch schwere Gefahren für unsere allgemeine politische und wirtschaftliche Entwicklung in sich birgt. —

Diejenigen Mitglieder der bisherigen Niederrheinisch-Westfälischen Bezirksgruppe des Hansabundes, die auf unserem Standpunkt stehen, bitten wir, ihren Beitritt zu der neugebildeten selbständigen Bezirksgruppe möglichst umgehend zu erklären. In gegebener Zeit wird die Generalversammlung der neugebildeten Organisation berufen werden.

Hochachtungsvoll!

Niederrheinisch-Westfälische Bezirksgruppe zum Schutze und zur Förderung der Interessen von Gewerbe, Handel und Industrie.

Deutsches Reich.

+ **Saatenstandsbericht**

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Wenn auch in den meisten Gegenden die Feldfrüchte während der letzten Woche infolge von Niederschlägen weitere Fortschritte gemacht haben, so geht aus den bei der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats eingegangenen Berichten doch hervor, daß in Nord- und Mitteldeutschland die Niederschläge vielfach noch nicht ausreichend und nicht genügend durchdringend waren, um endlich ein freudiges Wachstum hervorzurufen und die Schäden der langen Dürre zu heilen. In manchen Gegenden hat die Trockenheit sogar noch weiter angehalten. Eine auffällige Erscheinung ist, daß in diesem Jahre vielfach in Norddeutschland fast alle Feldfrüchte von Blattläusen befallen sind, besonders Rüben und Bohnen, häufig auch das Getreide selbst. Mit am besten hat der Winterweizen von dem günstigen Wetter profitiert, während beim Winterroggen zwar auch vielfach noch die Körnerbildung gefördert und die Notreife verhütet, aber dort, wo letztere auf leichten Böden schon eingetreten war, nichts mehr geändert werden konnte. Noch bedenklicher sieht es in vielen Gegenden beim Sommergetreide, besonders beim Hafer, aus. Wenn auch beim Sommerweizen und der Sommergerste bei günstiger Witterung wohl noch ein mittlerer Ertrag erwartet werden darf, so scheint in vielen Gegenden Nord- und Mitteldeutschlands für den Hafer keine Rettung mehr möglich zu sein. Wenn schon der Körnerertrag zweifelhaft ist, so scheint eine knappe Strohernte so gut wie sicher zu sein. Von den Hackfrüchten haben sich die Kartoffeln am besten erholt und versprechen bei günstiger Witterung einen vollen Ertrag, während die Rüben, sowohl Zuckerrüben als Futterrüben, vielfach noch sehr zurück sind und fast überall von Blattläusen in starkem Grade heimgesucht werden. Die Klee- und Wiesenerträge sind im allgemeinen unter dem Durchschnitt geblieben, und auch der Nachwuchs wird nicht befriedigen, wenn ihm nicht bald noch mehr Regen zu Hilfe kommt.

Aus der Stadt.

Münster, 2. Juli

Prüfung für den einjährig-freiwilligen Dienst. Die in den Regierungsbezirken Münster und Arnsberg gestellungspflichtigen jungen Leute, welche die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst durch eine Prüfung nachweisen wollen, müssen ihr Gesuch um Zulassung zur Prüfung bis zum 1. August d. J. bei der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige in Münster einreichen. Dabei ist anzugeben, in welchen zwei fremden Sprachen der sich Meldende geprüft werden will, sowie ob, wie oft und wo er sich einer Prüfung vor einer Prüfungskommission bereits unterzogen hat. Die im Regierungsbezirk Arnsberg Gestellungspflichtigen können sich auch an die Prüfungskommission in Minden oder Düsseldorf wenden.

= **Eine Hauskollekte** für den Neubau der koth. Pfarrkirche in Rheda (Bez. Minden) wird zurzeit in unserer Stadt abgehalten: Bei der großen Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts ist in Rheda die katholische Gemeinde vollständig untergegangen. Durch Einwanderung aus den benachbarten katholischen Gebieten kamen später mehr u. mehr Katholiken nach dort; seit dem Jahre 1828 erhielten sie einen eigenen Seelsorger. Ein bescheidenes Kirchlein, das von der kleinen, armen Gemeinde erbaut war, wurde durch einen Novembersturm 1886 so arg beschädigt, daß es unbrauchbar wurde. Mit großen Opfern, nach Überwindung von vielen Schwierigkeiten, wurde 1841 eine katholische Kirche erbaut. Aber auch diese erwies sich in den letzten Jahrzehnten, in denen die Zahl der hiesigen Katholiken auf fast 2000 angewachsen ist, als unzureichend. Für 300 Schulkinder, die zum Besuche der hl. Messe verpflichtet sind, stand nur ein Raum von 60 Quadratmetern zur Verfügung. Die Erwachsenen mußten oft vor der Kirchentür stehen! Da diese Kirche ohne Gewölbe, in sogenanntem Kasernenstil, erbaut

---

52)

Zu spät.

Dorfroman von H. Schaumberger.

(Schluß.)

Dazu kam es freilich nicht. Der Vater konnte seinen Unmut nicht verbergen, seine spitzen Reden führten gleich am Morgen eine gründliche Auseinandersetzung herbei, in der Fritzens Bart nicht die letzte Rolle spielte. Maßvoll, aber ernst und entschieden stellte Fritz ihr gegenseitiges Verhältnis fest. Die Güter waren ihm schon vor seiner Heimkehr zugeschrieben worden, darum übernahm er die alleinige Führung der Wirtschaft, sonst blieb Henner scheinbar im Besitz der Herrschaft und des Kaffenetle. „Vom Heiraten redet kein Wort!" sagte Fritz am Schluß, „wenn Ihr nicht wollt, daß ich noch einmal, und dann für immer, in die Welt gehe. Ich kann nicht heiraten und will nicht, dabei bleibt's!" Vor solcher Sprache verstummte Henner, mürrisch fügte er sich in das Unvermeidliche.

Seine Heimkehr war natürlich für Bergheim ein Ereignis, alles drängte sich um ihn, die Neugierde hielt es gar nicht für nötig, sich hinter Teilnahme zu verstecken. Fritz wußte sich aber zu helfen. „Ich freu' mich," sagte er, „daß ihr mich nicht vergessen habt, und dank' euch für eure Teilnahme. Sonst laßt mich in Frieden, mit der Zeit werdet ihr noch alles erfahren, was ihr zu wissen braucht, wir werden auch bald wieder bekannt werden. Fürs erste laßt mich in Ruhe, ich hab' nicht Zeit, einem jeden Nachbarn Red' und Antwort zu stehen, ich muß arbeiten!"

Das ward ihm freilich sehr verdacht, fast noch mehr als sein Bart, den er nicht abtun wollte. Knurrend gingen die Nachbarn ohne Fritz ins Wirtshaus, ließen es sich manches Seidel Bier kosten, ihren Zorn recht in Glut zu bringen, und vom Wirtshaus ging nun ein Sturm aus gegen Fritz, der ein verzagtes Gemüt wohl hätte erschrecken können. Aber Fritz lachte, als ihm Achselträger berichten wollten, was der und der und dieser und jener über ihn gesagt. „Laßt sie nur," war seine Antwort; „an meine amerikanische Weise müssen sie sich gewöhnen, dann kann ich ihnen nicht helfen. Mit der Zeit werden die Nachbarn einsehen, daß ich kein Menschenfresser bin!"

Statt in das Wirtshaus, ging Fritz noch am ersten Tag in das Pfarrhaus; er blieb lange, redete viel mit dem Geistlichen über seine Mutter und seinen Bruder. Als er schied, gab ihm der Pfarrer das Geleit bis an das Hoftor und lud ihn ein, doch recht oft zu kommen. Auch im Beitenhaus und in der Grundmühle sprach er ein; verweinte Augen blickten ihm da und dort nach, er selber machte einen weiten Gang durch die Flur, ehe er ins Dorf zurückkehrte.

Und als es am Abend stiller im Dorf ward und das Abendrot sich in den hohen Kirchenfenstern spiegelte, schlüpfte er heimlich auf den stillen Gottesacker. Hier fand er sich bald zurecht; um die Kirche rauschten noch die alten knorrigen Apfelbäume, dort in der Ecke breitete sich noch die dunkle Blutnußhecke, auf der Kirchhofsmauer nickten und schwankten die Herrgottsbeer- und Himbeerzweige, von uralten Efeuranken durchflochten, gerade wie früher. Nur die alten Kreuze waren verschwunden, dafür aber desto mehr neue an ihre Stelle getreten. Der Tod hatte in seiner Abwesenheit eine reiche Ernte gehalten. Und wie hoch war die Trauerweide aufgeschossen, dort inmitten des Friedhofs, die er nur als schwankes Rütchen gekannt hatte. Ach — unter ihren wallenden, eben die Knospen öffnenden Zweigen, dort lag das Doppelgrab, das er suchte. Lange stand er sinnend vor dem kleinen Hügel, dann setzte er sich darauf und blickte wie träumend über die Giebel der Häuser und Scheunen hinweg hinaus in die lichtgrünen Saatfelder, hinüber zu dem rosig angehauchten Waldgebirge. Ja, er war doch recht arm; sein Leben grausam verödet! Es will etwas heißen, ganz allein auf sich selber zu stehen. — Und wofür war er eigentlich auf der Welt? Für wen wirkte und schaffte er? — — „Ausgehalten!" seufzte er. „Für mich gibt's keinen andern Trost! Was der Mensch säet, das wird er ernten. — Ja, ja! — Wer Liebe nicht erkennt und nicht zu würdigen weiß, der muß eben ohne Liebe durchkommen! — O Mutter, Mutter! Warum hab' ich dich erst zu spät verstanden? — Ja, zu spät! — Und doch, o mein Gott, wie dank ich dir, daß ich noch hier sitzen darf, daß es nicht auch dazu zu spät ist! — Ausgehalten! Es muß sein! Und ich werd's tragen, weil ich will! — Wird mir's einmal zu schwer, so weiß ich ein Plätzle, wo ich ausruhen kann. Mutter — Bruder — euer Fritz wird oft kommen!"

Damit hatte Fritz der Vergangenheit ihren Zoll abgetragen, fortan gehörte er, wie er sich's gelobt, der lebendigen Gegenwart. Das Urteil der Bergheimer ward bald ein anderes über ihn. Man konnte dem ernsten, bleichen Mann, über dessen Mund nie ein unfreundliches Wort kam, der sich so herzensfreundlich, so aufopfernd der Armen annahm, der gegen alle Nachbarn so gefällig und hilfebereit war, nicht zürnen. Langsam, aber sicher stieg er in der allgemeinen Achtung, und noch nicht nach Jahresfrist war der Amerikaner einer der angesehensten Männer im Dorf.

Auch er hatte sich in den heimischen Verhältnissen bald zurechtgefunden. Wohl kamen sie ihm oft recht eng und beschränkt vor, aber ein Fortschritt zum Bessern war nicht zu verkennen. Aufrichtig unterstützte er die Männer, die vor wenigen Jahren ernstlich in der Gemeinde aufgeräumt und eine neue Ordnung der Dinge begründet hatten, und bald verband ihn neben gleicher Gesinnung und gleichem Streben die herzlichste Freundschaft mit den Tüchtigsten des Ortes und der Umgegend, dem Beckenjörg, dem jungen Herrnbauer, dem Schreinersjohannes, dem Bergjörg und dem Schulbauer von Sulzdorf.

Mit dem Wagnershannikel kam er nicht wieder in das alte Verhältnis. Der lockere Bursche hatte sich endlich doch von der Eckenlisbeth „fangen lassen", wie er Fritz klagte, hatte sie heiraten müssen und führte nun ein trostloses Leben. Wie anders sah es jetzt in dem Zieglershäuschen aus, als da die Schustersrosine darin waltete! Fritz wies den zurückgekommenen Jugendfreund ernsthaft zurecht; mehr als seine Worte wirkte freilich das Versprechen, ihm unter die Arme zu greifen, wenn er sich bessere. Hannikel nahm sich zusammen, Fritz hielt Wort. Da der Hannikel in Bergheim gegen den wohlhabenden Linnertswagner nicht aufkommen konnte, mietete er sich in Sülzdorf ein, Fritz versah ihn reichlich mit Handwerkszeug und Werkholz, auch der Schulbauer nahm sich seiner an, und so besserte sich seine Lage zusehends, nach wenigen Jahren saß er im eigenen Häuschen und erfreute sich eines gesicherten Auskommens. Zufrieden ward er aber nie, und das war es, was Fritz mit den Jahren völlig von ihm schied.

Der Erfolg seiner treuen Arbeit blieb nicht aus; die Achtung seiner Freunde, die dankbare Anhänglichkeit seiner Nachbarn erquickte Fritz — heiter, ja nur ruhig ward er doch nicht. Je länger desto quälender empfand er seine Verlassenheit; alle Freundschaft, alle Teilnahme konnte ihm die fehlende Familie nicht ersetzen. Oft wenn die Kinder vor seinem Haus spielten, wendete er sich rasch ab und schloß sich in seine Kammer. Was half ihm, daß sich sein Wohlstand mehrte? Niemand erfreute sich dessen, er konnte ihn mit niemand teilen. Ach, all' der Dank der Armen und geretteten Notleidenden ersetzte ihm nicht die Liebe eines Weibes, eigener Kinder. Fritz ward nicht ungeduldig, nicht unmutig; nur eine tiefe Schwermut drückte seinen Geist nieder und trübte sein klares Auge. Öfter besuchte er die Gräber seiner Lieben, tiefer wurden seine Seufzer, und das: Zu spät! das er schon in Milwaukee zu haben meinte, es machte ihm von neuem not.

So gingen die Jahre dahin, eines wie das andere arm an Lust, reich an Leid. Schon lange war Fritz ein Liebling der Kinder, und die Augen der Nachbarn ruhten im verborgenen voll Liebe und Teilnahme auf dem stillen Mann. Dann kam eine Zeit, wo sich seine Stirn noch sorgenvoller faltete denn sonst, und die Nachbarn sannen vergebens, was ihm begegnet sein könne, daß er sogar achtlos an den Kindern vorbeiging, ihre schmeichelnden Zurufe gar nicht zu hören schien. Als dann aber die Grundmüllers- und Beitenleute in schwarzen Anzügen erschienen und mit verweinten Augen berichteten: das Bärble und der Jakob seien in Amerika kurz nach einander verstorben und ihre zwei Kinderchen seien nun ganz verlassen — da verstanden sie den Kummer des Amerikaners und ehrten ihn um so mehr.

Aber wieder ward er allen ein Rätsel. Zwar ging auch er in schwarzer Trauerkleidung, zwar zeigte sein Auge oft Spuren heimlicher Tränen — dennoch war der Mann ganz anders, als man ihn erwartete. Sein Gang war aufrechter, seine Stirn freier, auf seinem Gesicht lag es wie ein Schimmer fröhlicher Hoffnung. — Und auch dieses Rätsel löste sich. Eines Tages rollte eine Kutsche in den Türkenhof, daraus sprang der Schusternsbernhard — jetzt ein stattlicher, vornehmer Herr — und hinter ihm kamen zwei Kinder hervor, ein Mädchen von zwölf und ein Knabe von zehn Jahren. Fritz drückte die Kinder wortlos an sich, dann führte er sie, an jeder Hand eines, in die Stube zu dem Vater und der Base Lene und sagte: „Vater — Base! — Da sind meine Kinder, nehmt sie freundlich auf und behandelt sie gut!" Der Henner sah aus wie einer, der nicht weiß, soll er lachen oder heulen. Als ihm aber Fritz weiter erklärte: das seien die Kinder des Grundmüllersjakob und des Beitenbärble und er habe sie an Kindesstatt angenommen, da fuhr der Alte auf wie in seinen schlimmsten Tagen, stieß die Kinder zurück und rannte fluchend und schimpfend hinaus. Die erschrockenen Kleinen beruhigte bald die gute Base, und Fritz und Bernhard vereint sorgten dafür, daß sie sich bald heimisch fühlten.

Das Erstaunen der Nachbarn verwandelte sich in herzliche Teilnahme, aufrichtige Freude; die Beitenleute und Grundmüllers, denen er auch seinen Plan geheimgehalten hatte, waren glückselig. Dank und Lob lehnte Fritz bescheiden ab; zu Bernhard sagte er, als er ihn zu dem Grabe der Mutter und des Bruders führte: „Dem da, meinem Gottfried, gebührt das Verdienst, nicht mir! Ich erfülle nur sein Vermächtnis!"

Die Kinder waren bald eingewöhnt, und Bernhard drängte zur Abreise. Zwar gefiel es ihm in Bergheim, besonders der Freundeskreis, den er durch Fritz kennen lernte, war ganz nach seinem Sinn — dennoch sehnte er sich nach Amerika, zu Weib und Kind, in sein Geschäft zurück. Vor seiner Abreise willigte er auf die Bitte seines Freundes darein, daß sein Patchen Dorle forthin nach ihrer Mutter Bärble genannt werden solle. Es ging das wohl an, da ihr voller Name Dorothea Barbara war.

Nun erst begann ein neues Leben im Türkenhof. Fritz ward zusehends jünger, seine Wünsche waren ja erfüllt, er hatte Kinder um sich, die er mit vollem Recht sein nennen durfte, für die er wirken und schaffen konnte — ja, sogar ein

war und in ihren Mauern starke Risse zeigte, so war eine Erweiterung durch einen Anbau nicht möglich. Die Gemeinde mußte wieder zu einem Neubau sich entschließen — ungeachtet der großen Kosten, die sie dadurch sich aufbürdete. Seit Jahren haben die Katholiken sich angestrengt, einen Baufonds zu sammeln; zu diesem Zwecke wurde der Pfennigs-Verein eingeführt der von Haus zu Haus die Beiträge holte; es wurde eine besondere Kirchensteuer erhoben und monatlich eine Baukollekte in der Kirche abgehalten. Gegen 50 000 Mark sind so hauptsächlich durch die Opferwilligkeit der Gemeinde zusammengebracht, 70 000 Mark sollen als Schuldenlast aufgenommen und durch Amortisation abgetragen werden. Mehr zu leisten ist der Gemeinde unmöglich. Deshalb hat der Oberpräsident von Westfalen für den Neubau der hiesigen Pfarrkirche eine Hauskollekte genehmigt, die auch von dem hochw. Herrn Bischof Hermann von Münster warm empfohlen ist.

⊡ **Von der Universität.** Zum Rektor für das kommende Jahr wurde Professor Dr. Meister gewählt.

Aus den Provinzen.

+ **Havixbeck**, 1. Juli. (Zu Vollmöllers Zwischenlandung.) Die Infanterieabteilung, die bei der Zwischenlandung Vollmöllers am Mittwoch zuerst Hilfe leistete, war die 11. Kompagnie unter Hauptmann Terner.

⊡ **Warendorf**, 30. Juni. (Stadtverordneten-Sitzung.) Zu den Kanalisierungsarbeiten, welche demnächst in Angriff genommen werden sollen, erläuterte der im Stadtverordneten-Kollegium anwesende Ingenieur Falter von der Firma Scheven-Düsseldorf nochmals das Projekt und wies besonders darauf hin, daß die gewählten Rohrweiten, gegen welche sich in der Bürgerschaft Bedenken erhoben hatten, vollauf genügen würden. Auf Anregung der zuständigen Kommission wurde für alle Fälle eine durchschnittliche Erweiterung der Rohre um 50 mm beschlossen und die Mehrkosten hierfür bewilligt. Ebenso wurde beschlossen, den Ersatzkanal für den alten Kanal Markt-Emsstraße schon jetzt in Angriff zu nehmen. Der alte Kanal soll an verschiedenen Stellen aufgefangen werden und in den neuen Kanal einmünden. — In der Streitsache: Abbruch des alten Lokomotivschuppens betreffend, wurde eine Kommission von 6 Stadtverordneten beordert, mit dem Magistrat nochmals eine Einigung in der Angelegenheit zu versuchen. Der Magistrat will den baufälligen Schuppen entfernen lassen, während die Mehrheit der Stadtverordneten sich gegen den Abbruch erklärt hat. — Die Verpachtung eines Grundstückes in der Nähe des Bahnhof-Wasserturmes zum Bau eines Schuppens zur Unterbringung von Kadaver-Transportwagen an einen Unternehmer in Wiedenbrück wurde vertagt; es soll ein weiter von der Stadt gelegenes Grundstück zu diesem Zweck ausfindig gemacht werden. — Ein am Markt belegener, noch mit Kieselsteinen besetzter Straßenstreifen soll nunmehr ein Kopfsteinpflaster erhalten; auch werden die Kosten bewilligt zur Umpflasterung des der Stadt gehörenden Straßenstreifens an der Provinzialstraße. — Die Einrichtung einer fünften Zeichenklasse für die gewerbliche Fortbildungsschule wurde der Magistratsvorlage gemäß beschlossen. Die schon früher beschlossene Verlegung des städtischen Baubureaus in den Rathausanbau soll nunmehr ausgeführt werden. — Die Abänderung der Hundesteuerordnung wurde in erster Lesung durchberaten und für die nächste Sitzung zurückgestellt. — Der Direktor des Königl. Gymnasiums machte Mitteilung von der Einführung des fakultativen englischen Unterrichts, welcher nach Wunsch an Stelle des griechischen tritt. Das Kollegium nahm diese Mitteilung mit großer Befriedigung entgegen, da dadurch den schon längst gehegten Wünschen der Bürgerschaft Rechnung getragen wird.

* **Gelsenkirchen**, 1. Juli. **(Drahtb.)** Heute morgen 8½ Uhr stürzte auf den Huellerhochöfen eine Brücke ein, auf der drei Mann mit Eisenabladen beschäftigt waren. Die drei Arbeiter gerieten unter die Trümmer der Brücke. Zwei von ihnen wurden schwer verletzt geborgen und ins Krankenhaus gebracht; der dritte Arbeiter war tot. Die Aufräumungsarbeiten nahmen etwa 2 Stunden in Anspruch.

Gerichtszeitung.

* **Duisburg**, 1. Juli. **(Drahtb.)** Das Schwurgericht verurteilte den früheren Kassierer der Mülheimer Stadthauptkasse, Julius Klever, wegen Unterschlagung von 45 000 Mark, schwerer Urkundenfälschung und Vernichtung von Urkunden zu 1½ Jahren Gefängnis.

+ **Danzig**, 30. Juni. Neuerdings mehren sich die Fälle von gerichtlichen Bestrafungen polnischer Redakteure, die katholische Geistliche, die sich der polnischen Partei nicht anschließen, öffentlich beleidigen. Redakteur Aloys Willinski, jetzt in Bochum, früher in Pr. Stargard Wpr., wurde am Freitag vom Stargarder Schöffengericht zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er durch einen am 19. Januar 1911 veröffentlichten Artikel in der zu Stargard erscheinenden polnischen Zeitung Naza Gazetta den Vikar Aeltermann, der damals Pfarradministrator in Sullenschin war, beleidigt hat. Ein Pelpliner Redakteur, der kurz vorher wegen eines ähnlichen Falles mit Gefängnis bestraft wurde, entschuldigte sich vor Gericht, er müsse im Sinne seiner Auftraggeber schreiben.

Vermischtes.

* **Breslau**, 1. Juli. Die Breslauer Zeitung schreibt: Gestern explodierte ein Hochofen der Königs Laurahütte, der seit 10 Jahren in Betrieb ist. Verletzt wurde niemand, der Materialschaden ist bedeutend.

Bärble war ihm beschieden, schon jetzt war das Mädchen das verjüngte Ebenbild ihrer Mutter. Und als sich die Kinder an ihn gewöhnten, mit wahrer, inniger Liebe an ihm hingen — da schwand der letzte Schatten aus seiner Seele.

Wunderbar war die Veränderung, die mit dem Henner vorging. Anfangs tückte und quälte er die Kinder, wo er nur konnte, bald jedoch erschreckten ihn die wunderbaren Augen des Mädchens, die ihn gar so unschuldsvoll verwundert, so schmerzlich fragend ansehen konnten. Ihm selber zum Ärger regte sich in ihm etwas fast wie Liebe und Teilnahme. Zuerst schlich er den Kindern heimlich nach, hütete sie nur mit den Augen, bald aber konnte er ohne ihre Gesellschaft gar nicht mehr bleiben. Ein merkwürdiges Verhältnis bildete sich zwischen ihm und dem Bärble. Das Mädchen fürchtete den alten Grämling und ennoch beherrschte sie ihn, jeder Wink war ihm ein Befehl; was kein Mensch sonst erlangte, das erreichte sie durch ein einziges Wort. Dafür nahm sich aber auch Bärble des doch recht morsch gewordenen Alten auf das Liebreichste an, und als er gegen den Herbst den Sessel nicht mehr verlassen konnte, sagte er oft: „Mädel, der Herrgott segne dir, war du an mir tust! — du bist mein Glück!" Wie seine Kräfte schwanden, ward er milder, weicher; er redete öfter von der Vergangenheit und sah es gern, wenn ihm der Pfarrer Trost einsprach. Wenige Tage vor seinem Tode bat er Fritz um Verzeihung, daß er durch verkehrte Weise so viel Unglück über ihn gebracht, dankte ihm, daß er sein früheres Unrecht gut zu machen suche, und bat ihn, darin nicht nachzulassen. Ohne gerade krank zu sein, schlief er eines Abends in seinem Sessel ein, um nicht mehr zu erwachen.

Als Bärble, das liebe, schöne Kind, bei der Konfirmation mit ihren Altersgenossen vor dem Altar stand, wunderten sich die Nachbarn, daß der Amerikaner, der feste, starke Mann, so heftig weinen mußte. Niemand erriet den Grund; nur Fritz allein wußte, daß heute sein Pflegekind zum erstenmal das Tuch und die Schürze trug, die er einst seiner Mutter geschenkt und an jener Unglückskirmes zurückerhalten hatte.

Daheim fand er einen Brief von Bernhard vor, worin ihm dieser schrieb: „Mutter, Frau und Kinder — vor vier Wochen hatte er sein erstes Töchterchen taufen lassen — befänden sich wohl, sein Geschäft stehe mehr im Flor denn je, und sein Wohlstand sei im Wachsen. Wenn es ihm jemals in Amerika gefallen habe, so gefalle es ihm jetzt erst recht, da nun endlich der Sklaverei ernstlich zu Leibe gegangen werden solle."

Nach herzlichen Glückwünschen zu dem erfreulichen Familienereignis schrieb Fritz dagegen: „Du weißt noch, wieviel Not mir in Amerika das ‚Zu spät' gemacht hat — jetzt gestehe ich dir, auch in Deutschland ließ es mir lange, lange nicht Ruhe, nicht Rast. Jetzt ist es aber überwunden, ganz und für immer. Was ich nie für möglich gehalten hätte, ist doch noch geworden: Ich bin glücklich! Ich bin nicht vergeblich auf der Welt, was ich an der Mutter gesündigt, darf ich an den Kindern gut machen, — ach, und ich bin ja nicht mehr verlassen, nicht mehr allein, ich habe ein Bärble, ich habe meine Kinder — der Herrgott segne sie! Ich gehe noch oft auf den Gottesacker und kehre dann im Herzen still wieder heim. Ja, ich habe empfangen über Verdienst, täglich sehe ich das mehr ein! Macht mich das auch im Herzen gar verzagt und demütig, so freue ich mich doch auch, daß ich endlich die Nichtsnutzigkeiten in mir gründlich überwand, daß es von meiner Umkehr nicht wirklich heißen muß: Zu spät!"

---

* **Sofia**, 1. Juli. **(Drahtb.)** In vielen Gegenden Bulgariens ist ein starker Wettersturz eingetreten, der heftige Stürme, Wolkenbrüche und Überschwemmungen verursacht hat.

Erie (Penns.), 1. Juli. **(Drahtb.)** Eine Bande maskierter Männer versperrte das Geleis der pensylvanischen Eisenbahn in der Nähe von Erie, hielt einen Passagierzug an, plünderte den Postwagen und verwundete einen Postschaffner durch einen Schuß tödlich. Ein Passagier wurde über den Eisenbahndamm geworfen und schwer verletzt. Die Räuber unerkannt entkommen.

---

* **Zur fischereilichen Bewirtschaftung der Talsperren.** Auf der diesjährigen Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Cassel befinden sich interessante Modelle der Urft-Talsperre und ihrer Sperrmauer, an denen die Einrichtungen dargestellt sind, die nach den Vorschlägen von Geheimrat Eberts in Cassel und Prof. Huppertz in Bonn zur Ermöglichung einer intensiven Abfischung erforderlich sind. Aus diesem Anlaß wurde in einer öffentlichen Fischereiversammlung am 24. Juni die fischereiliche Bewirtschaftung der Talsperren eingehend erörtert. Geheimrat Eberts wies zunächst darauf hin, daß die Fische in den Talsperren im allgemeinen vortrefflich gediehen und daß es hier an Nahrung für die Fische nicht fehle. Da, wo der Fischbestand in den Sperren zurückgegangen sei, wäre entweder genügender Ersatz oder ungenügende Abfischung, d. h. ungenügende Regulierung des Fischbestandes die Ursache gewesen. Erster Grundsatz jedes Talsperrenbetriebes müsse sein: Reichlicher Ersatz mit kräftigen, mindestens einsommrigen Setzlingen und Regulierung des Fischbestandes durch Nutzung der Fische in dem richtigen Alter und durch Entfernung aller Fische, die andern wertvollen Fischen direkt oder indirekt schädlich werden könnten. Die Befolgung dieses Grundsatzes sei nur möglich, wenn die Sperre gründlich abgefischt werden könnte. Ohne daß zu diesem Zwecke bereits beim Bau der Sperren besondere Einrichtungen getroffen seien, sei dies außerordentlich schwierig. Die großen Tiefen, die Unebenheiten des vielfach noch mit Steinen, Baumstöcken, Mauerresten usw. bedeckten Bodens erschwerten die Abfischung ungemein. Eine wirklich wirksame Abfischung der Sperren könne nur mit dem Zugnetz erfolgen und dieses wieder könne nur Verwendung finden, wenn der Boden zur Zugnetzfischerei durch Entfernung aller Gegenstände, die dem Netz behinderlich werden könnten, vorbereitet sei. Dies müsse schon während des Baues der Sperre geschehen, denn nach ihrer Füllung werde sich so leicht eine Gelegenheit hierzu nicht wieder bieten. Da es der Kosten halber nicht möglich sein werde, das ganze Sperrbecken in dieser Weise vorzubereiten, müsse man sich auf einzelne Flächen beschränken, von denen man annehmen könne, daß sie von den Fischen hauptsächlich aufgesucht würden. Die Verwendung von Zugnetzen sei von allen andern Fanggeräten deshalb besonders zu empfehlen, weil im Bereiche der mit dem Zugnetz abgefischten Fläche fast alle Fische in Gefangenschaft gerieten und weil die gefangenen Fische meist unverletzt und versandfähig blieben. Die Stellnetze könnten zwar ohne Vorbereitung des Bodens überall verwendet werden, hätten aber den großen Nachteil, daß sie nur unvollkommen fingen und die mit ihnen gefangenen Fische meist tot oder doch so verletzt seien, daß sie nicht mehr lebend versandt werden könnten. Es könne den Sperrverwaltungen nicht dringend genug empfohlen werden, in den Sperrbecken möglichst große Flächen zur Zugnetzfischerei herzurichten. Weiter kämen für die Abfischung noch in Frage: die Reuse und die Angel. Der Redner besprach sodann die von Professor Huppertz empfohlenen Einrichtungen, die es ermöglichen sollen, an der Sperrmauer mit Senknetzen zu fischen und empfiehlt ferner, an geeigneten Stellen innerhalb der bei Niedrigwasser alljährlich wasserfrei werdenden Teile der Sperren Erddämme zur Erhaltung kleiner Stauflächen anzulegen. Durch solche Dämme würden bei fallendem Wasserstand Fische, vor allem Brut und Jungfische, zurückgehalten, und außerdem entwickle sich in diesen Stauflächen eine Menge Nahrung, die dem ganzen Sperrbecken zugute komme. Von allen heimischen Fischen sei die Bachforelle in den Sperren, sodann aber die Regenbogenforelle am besten gediehen. Man habe daher nicht nötig, sich über den Besatz der Sperren mit andern Fischen den Kopf zu zerbrechen. Man solle vor allem die aus den Zuflüssen in die Sperren kommenden Fische begünstigen und diese durch regelrechte Abfischungen vor dem Überhandnehmen anderer minderwertiger Fischarten, sowie vor ihren eigenen großen Artgenossen schützen. Neben den Forellenarten kommen noch der Karpfen, der Schlei, der Blei und vielleicht die Karausche in Frage. Über die Fischereierträge könnten allgemein zutreffende Ertragswerte nicht angegeben werden, weil hierbei die verschiedensten Faktoren, wie Ausdehnung und Beschaffenheit der Ufer, Beschaffenheit des Bodens, Tiefe des Bodens, Nahrungsreichtum der Sperre, Reinheit und sonstige Eigenschaften des Wassers usw. mitwirkten. Schließlich empfahl Geheimrat Eberts, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß das neue Fischereigesetz die Talsperren mit ihren Zuflüssen zu geschlossenen Gewässern erkläre, ohne dies sei ein rationeller Fischereibetrieb in ihnen unmöglich. Professor Huppertz-Bonn, Professor Schiemens-Berlin, Großfischereimeister Mahnkopf stimmten diesen Ausführungen in allen Teilen bei.

---

tk. * **Die Katze als — — Hausuhr.** Bei uns ist die Katze nur Haustier; sie wird zum Vertilgen der Mäuse, oder auch von alten Jungfern zum Zeitvertreib gehalten. Diesen Zwecken dient zwar die Katze auch in China, sie wird aber gleichzeitig auch noch als Hausuhr benutzt. Die Ausdehnung der Augenpupille ist nämlich besonders bei der Katze in verschiedenen Tageszeiten sehr von einander abweichend; an der Ausdehnung der Augenpupille läßt sich deshalb erkennen, wie weit die Stundenzahl ungefähr vorgeschritten ist. Will nun ein armer Chinese, der keine Uhr hat und der die Uhr gar nicht kennt, wissen, welche Zeit es ist, so geht er an seine Hauskatze heran, hebt ihr die Augenlider hoch und erkennt so die Zeit. Viele Katzen sollen schon so dressiert sein, daß sie auf einen einfachen Wink oder Pfiff herankommen, um sich die Zeit von den Augen ablesen zu lassen. Dies ist jedenfalls ein höchst einfaches Mittel, ohne Uhr die Zeit zu erfahren.

---

‡ **Das Eichendorff-Denkmal in Breslau.**

Am Dienstag nachmittag wurde, wie mitgeteilt, im Scheitnigerpark in Breslau das Eichendorff-Denkmal enthüllt. Die Enthüllungsfeier, welche im Beisein der Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden stattfand, nahm einen außerordentlich stimmungsvollen Verlauf. Nach dem Eröffnungslied „O Täler weit, o Höhen" hielt Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Förster die Festrede. Oberbürgermeister Dr. Bender übernahm darauf das Denkmal im Namen der Stadt. Nach ihm betrat Oberstleutnant Hartwig Freiherr von Eichendorff, der älteste Enkel des Dichters, die Rednertribüne, um den Dank der Familie auszusprechen. Nach einem Festgedicht schloß ein Chor mit dem Liede „Wem Gott will rechte Gunst erweisen" die wirkungsvolle Feier. Das auf unserm heutigen Bilde zur Darstellung gelangte Denkmal zeigt den Dichter, der bekanntlich wie Fontane ein eifriger Fußgänger und Heimatfreund war, auf einem Spaziergang. Als Wanderer in lebhafter Bewegung dargestellt, erhebt sich die Gestalt des Dichters auf einem grauen Sockel aus Grünsfelder Muschelkalk. Die Figur, aus patinierter Bronze, stammt von Alexander Kraumann (Frankfurt a. M.).



CK. **Die neuen Unterseeboote der englischen Marine.** Aus London wird berichtet: Über die neue Unterseebootsflottille, die die britische Marinebehörde erst kürzlich in Bau gegeben hat und die aus sechs ungewöhnlich großen Fahrzeugen bestehen wird, werden jetzt einige Einzelheiten bekannt, die des Interesses nicht entbehren. Denn diese neuen Unterseeboote, die als „tauchende Torpedobootszerstörer" bezeichnet werden, sollen je nicht weniger als 800 Tons groß sein, also 205 Tons größer als die bisher gebauten Unterseeboote Englands. Sie werden damit auch das neue, im Bau stehende französische Unterseeboot „Gustave Zédé", das bisher als das größte der Welt galt, um 70 Tons übertreffen. Die Einzelheiten der Konstruktion werden natürlich geheim gehalten, aber man erfährt doch, daß diese neuen Tauchschiffe nicht nur mit Torpedolancierrohren, sondern außerdem auch mit einem versenkbaren Schnellfeuergeschütz ausgerüstet werden. Dies Geschütz ist so aufgestellt, daß es beim Tauchen durch einen einfachen Handgriff in das Innere des Bootes versenkt werden kann. Wenn das Wachstum der Unterseeboote in der gleichen Weise wie bisher fortgeht, werden die Tauchboote in kurzer Zeit die Dimensionen von kleinen Kreuzern erreichen, und da mit der Vergrößerung des Schiffskörpers naturgemäß auch der Aktionsradius und die Bewaffnung erhöht werden, wächst auch die Kampfeskraft dieser verhältnismäßig neuen Kriegswaffe an Bedeutung. Zwei dieser Boote werden in den königlichen Docks von Chatham gebaut, die Fertigstellung der übrigen vier ist der Werft von Vickers in Barrow übertragen.

Luftschiffahrt.

Der deutsche Rundflug.

Verteilung der Preise beim örtlichen Wettbewerb in Münster.

Für die örtlichen Wettbewerbe am Dienstag standen bekanntlich an Preisen 5000 Mark zur Verfügung. Diese Summe wurde von der sportlichen Leitung kurz vor dem Antritt der Flüge erhöht, so durch Einlegung eines Frühpreises von 300 Mark und Erhöhung der Preise für Höhenflug um 200 Mark, für Dauerflug um 360 Mark. Die 5000 Mark sollten verteilt werden: 2500 Mark nach Anzahl der geflogenen Minuten gleichmäßig; 1000 Mark (500, 300 und 200 Mark) für Dauerflüge (mindestens eine halbe Stunde); 1000 Mark (500, 300 und 200 Mark) für Höhenpreise (mindestens 200 Meter), 240 Mark (150 und 90 Mark) Wurfpreise; 260 Mark (120, 90 und 50 Mark) Ermunterungspreise. Die nicht zur Verteilung gelangenden Preise wurden den 2500 Mark, die zur allgemeinen Verteilung gelangten, zugeschlagen; es kamen da in Betracht: der 2. und 3. Dauerpreis, der 3. Höhenpreis und die Ermunterungspreise, da sämtliche Konkurrenten bereits früher Geldpreise gewonnen hatten. Hiernach gelangten zur Verteilung:

Gesamtflugzeit: Eyring 32 Min. 1800 Mark, Heidenreich 12 Min. 675 Mark, Vollmöller 11 Min. 620 Mark, Schwandt 10 Min. 565 Mark.

Dauerpreis: Eyring 660 Mark.

Höhenpreis: Vollmöller 625 Mark, Eyring 375 Mark.

Wurfpreis: Schwandt (12,40 Met. vom Ziel) 150 Mk., Eyring (15,62 Met. vom Ziel) 90 Mark.

Frühpreis: Eyring 300 Mark.

Für die außerhalb des Wettbewerbs ausgeführten Flüge erhielten Schwandt und Heidenreich besondere Vergütungen.

---

ml. **Der Siegeszug der deutschen Flugkunst.** Über Hellmut Hirths grandiose Flugleistung, die ihn in einer einzigen Nacht von München nach Berlin führte, äußerte sich einer der Altmeister unserer Aviatik einem Mitarbeiter der „Meteorol. Korr." gegenüber folgendermaßen: „Mit einem einzigen Schlage hat der bravouröse Württemberger durch seine glänzende Leistung Deutschland in die erste Reihe der auf dem Gebiete der Aviatik in Betracht kommenden Nationen vorgeschoben. Ich weiß im Augenblick nicht, wer unter den ganz großen Piloten Frankreichs den Rekord in Bezug auf die durchflogene Strecke und die erzielte Durchschnittsgeschwindigkeit hält; so viel steht aber fest, daß Hirth ein Flieger von der ganz großen Klasse der Leblanc, der Védrines, Beaumont, Garros und Vidart ist, und daß sein Flug von München nach Berlin nicht minder bewunderungswürdig ist als der Flug Paris—Madrid und Paris—Rom. Es kommt noch hinzu, daß Hirth den gewaltigen Flug quer durch Deutschland von Süden nach Norden in einer einzigen Nacht mit nur zwei Zwischenlandungen in Nürnberg und Leipzig absolviert hat, in einer Flugzeit, die doppelt so schnell ist als der schnellste Expreßzug. Die schamlosen Beschimpfungen des deutschen Flugwesens, die sich ein Blatt wie der „Matin" erst in der vorigen Woche geleistet hat, die sich ohnehin schon mit ihrem Ton selbst gerichtet haben, finden durch Hirths Leistung auch auf das Eklatanteste ihre sachliche Widerlegung. Größeres als Hirth hat auch unter den französischen Fliegern niemand vollbracht; überdies haben auch die Teilnehmer des Deutschen Rundfluges um den B. Z.-Preis der Lüfte die hämische Herabwürdigung und die Franzosen mit ihren zum Teil ebenfalls glänzenden Leistungen Lügen gestraft. Daß dabei nicht alles so geklappt hat, ist lediglich auf das in Westdeutschland schon tagelang sehr ungünstige Wetter zurückzuführen. Haben doch die Teilnehmer am Westeuropäischen Rundflug eben des schlechten Wetters halber der Leitung, die sie bei Sturm und Regen gewissenlos in den sicheren Tod hetzen wollte, die Gefolgschaft versagt und zeitweilig einfach gestreikt. Kurz und gut: Wir dürfen mit Stolz vermerken, daß einer der Unsrigen bereits an der Spitze der Meisterpiloten aller Nationen steht."

⚔ **Hans Grade über das deutsche Flugwesen.** Hans Grade, der berühmte deutsche Flugzeugführer, Erfinder und Erbauer der bekannten Gradeflieger, äußerte sich über verschiedene interessante Punkte des deutschen Flugwesens. Ein Interviewer gibt folgende Schilderung seiner Unterredung:

Nachdem wir uns zunächst über Fragen allgemeiner Natur und über die Resultate der deutschen Überlandflüge unterhalten hatten, bemerkte ich, daß es mit der Begeisterung für das Flugwesen in Deutschland vielfach noch schlecht bestellt sei und daß es namentlich an der Opferwilligkeit bei uns fehle. Frankreich sei uns in diesem Punkte doch entschieden voraus. Grade nickte und meinte: „Man muß unser deutsches Publikum zunächst einmal davon überzeugen, daß der Flugsport keine Spielerei ist, daß die Flieger nicht zum Privatvergnügen in der Luft umherkutschieren, sondern daß es sich um eine durchaus ernste Sache von weittragender Bedeutung handelt. Die Flugmaschine hat ihre Existenzberechtigung längst erwiesen, sie hat die Entwickelungszeit bereits hinter sich und heute können wir auf wirklich hervorragende und prächtige Leistungen zurückblicken. Der Deutsche verhält sich jeder neuen Erfindung gegenüber reserviert, so war es bei dem Automobil und so ist es auch beim Flugzeug. Wenn man aber bei uns zur Einsicht kommt, dann hat das Ausland uns bereits den Rang abgelaufen, und es bedarf der ganzen Energie und Tatkraft unserer Industrie, um den Vorsprung wieder einzuholen.

„Glauben Sie, daß die Flugmaschine sich zum allgemeinen Verkehrsmittel entwickeln wird?" warf ich jetzt ein. „Ohne Zweifel" antwortete Grade. „Die Betriebssicherheit der Flugzeuge wird sich mit der Zeit immer mehr steigern, die Unfälle werden vermieden werden, und das Zutrauen des Publikums wächst. Sind diese Vorbedingungen erfüllt, dann gehört das Flugzeug der Allgemeinheit. Als Verkehrsmittel hat das Flugzeug ganz bedeutende Vorteile. Ganz abgesehen davon, daß es ein wunderbarer Genuß sein wird, im Flugzeug über Dörfer und Städte von einem Ort zum andern zu fliegen, spielt auch die Schnelligkeit eine große Rolle. Wenn ich zum Beispiel von York, wo sich bekanntlich meine Fabrik befindet, nach Leipzig mit dem Schnellzug fahre, die Strecke beträgt 110 Kilometer und entspricht derjenigen Berlin-Leipzig, so gebrauche ich mindestens 2½ Stunden, mit dem Flugzeug lege ich die Strecke bereits in 1 Stunde 10 Minuten zurück. Das Fliegen war bisher ein kostspieliger Sport, weil die durch Bruchschaden nötig werdenden Reparaturen viel Geld kosten; je mehr der Flieger aber mit dem Apparat vertraut wird, um so geringer ist der Bruchschaden. Ich habe zum Beispiel an meiner Maschine, abgesehen von dem Defekt beim Sachsenfluge, im letzten Jahre nur für 50 Mark Bruchschaden gehabt.

„Glauben Sie, daß Deutschland in der Lage sein wird, den französischen Vorsprung auf dem Gebiete des Flugwesens wieder einzuholen?" warf ich ein. Grade antwortete: „Zunächst müssen wir einmal feststellen, daß uns die Franzosen in mancher Hinsicht bezüglich des Flugwesens gar nicht so viel voraus sind. Zugegeben werden muß, daß in dem leichtbegeisterungsfähigen Frankreich ein größerer Enthusiasmus für das Flugwesen vorhanden ist, man unterstützt die Sache nach Kräften, und Tatsache ist, daß sich das Flugwesen in Frankreich außerordentlich schnell entwickelt hat. Es ist eine Lieblingsidee der Franzosen, sie seien auf allen Gebieten die erste Nation, deshalb nehmen sie den Mund oft recht voll und verkünden der Welt ihre glänzenden Erfolge, die bei Licht betrachtet, sich ganz anders ausnehmen. Ich will zurückgreifen auf den Rundflug durch Ostfrankreich. Es sind hier z. B. gute Flugleistungen und Zeiten erzielt, daß man dabei an jedem Orte mehrere Maschinen zum Auswechseln zur Verfügung hatte, ist verschwiegen worden. Die französische Industrie ist ein großes Risiko eingegangen, was anzuerkennen ist. Daß aber die Maschinen französischen Ursprungs besser sind als die deutschen, kann man nicht behaupten.

„Durch die großen Rundflüge in diesem Jahre wird ohne Zweifel auch bei uns das Interesse für den Flugsport geweckt werden," sagte ich. „Das stimmt," versetzte Grade. „Wenn das große Publikum einmal Gelegenheit gehabt haben wird, ein Flugzeug in der Luft zu sehen, dann wird es auch bei uns an Begeisterung nicht fehlen. Ich habe es mehrere hundert Mal erlebt, daß das Publikum, das zunächst die Flugmaschine am Boden hinsausen und sich plötzlich pfeilschnell in die Luft erheben sah, von diesem Anblick ganz begeistert war.

Auf meine Frage, ob die Flugzeuge im Kriege erfolgreich Verwendung finden würden, äußerte sich Herr Grade sehr hoffnungsfreudig: „Zunächst hat das Flugzeug gegenüber dem Lenkballon den Vorzug der Billigkeit. Für die Kosten eines „Zeppelin" kann man bereits 25 bis 35 Flugzeuge anschaffen. Die größere Betriebssicherheit, leichterer Transport, größere Schnelligkeit, die es schon in einer Höhe von 300 bis 500 Meter unmöglich machen, auf das Flugzeug zu schießen, das sind kurz gesagt, die Vorteile der Flugmaschine. Daß ein Flieger wichtige Kundschaftsdienste leisten kann, ist durch die Praxis auch bei unseren Überlandflügen längst erwiesen. Unsere Militärbehörden zeigen denn ja auch das lebhafteste Interesse, wenn man auch teilweise weiter gehen könnte.

Ich schnitt jetzt ein ernstes Thema an und fragte den Flieger nach der Ursache der Todesstürze. Grade meinte: „Nach meinem Dafürhalten sind sie vielfach in Rekordjägerei begründet, indem junge Flieger mit einem wahren Draufgängertum alle Rekords über den Haufen rennen wollen, ohne genügend Erfahrung zu besitzen. Vielfach sind die Maschinen auch nicht stark genug gebaut, denn wenn in der Höhe der Motor versagt, und der Flieger im Gleitfluge zur Erde geht, wird ein sehr großer Druck auf die Tragflächen ausgeübt; wenn nun eine der Flächen nachgibt oder gar bricht, dann ist ein Unfall unvermeidlich und tatsächlich ereignen sich die meisten Unfälle bei den Gleitflügen. Es sind jetzt Bestrebungen im Gange, die Apparate vor ihrer Inbetriebnahme ganz genau zu prüfen, um dadurch möglichst Unfälle zu verhüten."

„Beschleicht Sie denn kein Angstgefühl, wenn Sie im Flugzeug die Luft durchsegeln?" fragte ich. „Im eigenen Zutrauen liegt das Gefühl der Sicherheit," gab der Flieger zur Antwort. „Das Sicherheitsgefühl bestimmt alles, und zahlreiche Unfälle wären vermieden worden, wenn die Flieger ein größeres Gefühl der Sicherheit und mehr Kaltblütigkeit gehabt hätten".

Letzte Nachrichten.

Berlin, 1. Juli. **(Drahtb.)** Wie die „Nordd. Allg. Ztg." mitteilt, haben die im Süden Marokkos interessierten deutschen Firmen die kaiserliche Regierung unter Hinweis auf die Gefahren, die angesichts der Möglichkeit des Übergreifens der in anderen Teilen Marokkos herrschenden Unruhen den dortigen gewichtigen deutschen Interessen drohen, um Maßregelung zur Sicherung von Leben und Eigentum der Deutschen und der deutschen Schutzgenossen in jenen Gegenden. Die Regierung beschloß zu diesem Zweck zunächst die Entsendung des Kanonenbotoes „Panther", das sich in der Nähe befand, nach dem Hafen von Agadir und zeigte dies den Mächten an. Den in in dieser Gegend maßgebenden Marokkanern wurde gleichzeitig mitgeteilt, daß mit dem Erscheinen des deutschen Kriegsschiffes im Hafen keinerlei unfreundliche Absichten gegen Marokko oder dessen Bewohner verbunden seien.

Berlin, 1. Juli. **(Drahtb.)** Der „Reichsanzeiger" meldet: Der Privatdozent Dr. Tobler-Münster und der Abteilungsvorsteher im chemischen Institut Dr. Ley wurden zu außerordentlichen Professoren ernannt.

Berlin, 1. Juli. **(Drahtb.)** Wie der Zentralverband deutscher Industrieller mitteilt, ist die Blättermeldung, daß das Direktorium des Zentralverbandes deutscher Industrieller seine Unterverbände zu einer Tagung nach Hannover mit der Tagesordnung: Krisis im Hansabund, eingeladen habe und zum Austritt des Landrats Rötger aus dem Hansabund öffentlich Stellung genommen werden soll, unzutreffend. Es findet lediglich eine Besprechung unter den Geschäftsführern der dem Zentralverbande angeschlossenen Verbände statt, wozu die Anregung von den Kreisen der Geschäftsführer selbst ausgeht.

Berlin, 1. Juli. **(Drahtb.)** Die Eintragungen in das Reichsschuldbuch sind im Juni 1911 weiter um 13,7 Mill. Mark gestiegen. Sie betragen jetzt 1079,7 Mill. Mk.

Travemünde, 1. Juli. **(Drahtb.)** Der Kreuzer von der Tann ist um 11 Uhr heute vormittag mit dem Kronprinzenpaar an Bord hier eingetroffen. Er salutierte die Kaiserstandarte und ankerte neben der „Hohenzollern".

Travemünde, 1. Juli. **(Drahtb.)** Der Kaiser begab sich an Bord des Kreuzers „von der Tann", gleich nachdem dieser eingelaufen war. Zur Frühstückstafel beim Kaiser an Bord der „Hohenzollern" waren geladen der Kronprinz und die Kronprinzessin mit Gefolge, Generaloberst v. Plessen und Kapitän z. S. Mischke. Es herrscht Regenwetter.

Bremen, 1. Juli. **(Drahtb.)** Die türkische Studienkommission ist heute vormittag in Bremen angekommen. Sie wurde vom hiesigen Komitee, das aus Vertretern der Handelskammer, des Norddeutschen Lloyds und der großen industriellen Werke besteht, empfangen. Die Herren begaben sich zunächst zum Verwaltungsgebäude des Norddeutschen Lloyd.

Wien, 1. Juli. **(Drahtb.)** Zum Rektor an der Wiener Universität für das Studienjahr 1911/12 wurde der Professor für historische Hilfswissenschaften und Geschichte Dr. Oswald Redlich gewählt.

Paris, 1. Juli. **(Drahtb.)** Nach einer Meldung aus Madrid fragte die französische Regierung bei der spanischen Regierung an wegen der Gerüchte über den Vormarsch der Spanier auf dem linken Ufer des Lukkos und wegen der der spanischen Regierung unterlegten Absicht, einen Strafzug auf Wezzan zu unternehmen. Die spanische Regierung antwortete, sie wisse nichts von einer Bestätigung des Gerüchtes. Sie gebe aber dem Major Silvestre formelle Instruktionen, nicht über das linke Ufer des Lukkos hinauszugehen. Es liege keineswegs in ihrer Absicht, den Marsch auf Wezzan ausführen zu lassen.

Paris, 1. Juli. Der Ausschuß des Syndikats der Staatsbahnangestellten faßte gestern abend einen Beschlußantrag, in dem gegen eine solche verbrecherische Tat, für die die Eisenbahner nicht verantwortlich gemacht werden könnten, entschieden Einspruch erhoben und jede die Sicherheit der Reisenden gefährdende Handlungsweise getadelt wird. Der Direktor des Staatsbahnnetzes, Cleveille, teilte einem Berichterstatter mit, daß die betreffs des Eisenbahnattentats eingeleitete Untersuchung bereits sehr ernste Spuren ergeben habe und daß die Urheber bald ermittelt werden dürften. Die Blätter erörtern eingehend den gestrigen Eisenbahnunfall bei der Pont l'Arche. Die radikale „Lanterne" sagt, es handle sich nicht mehr um Sabotage, sondern um denkbar feigste und grausamste Anschläge.

London, 30. Juni. Der König hat an sein Volk ein Schreiben gerichtet, in dem er herzlich dankt für die Sympathiekundgebungen und die Willkommengrüße, die ihm aus allen Teilen des Reiches zugegangen sind und die ihn mit Vertrauen und Zuversicht erfüllen. Der Brief schließt: Welche Verwickelungen und Schwierigkeiten vor mir und meinem Volke liegen, wir werden uns standhaft und ruhig vereinigen in dem Vertrauen, daß unter göttlicher Führung das schließliche Ergebnis zum Guten führen wird.

London, 1. Juli. **(Drahtb.)** Nach den neuesten Konsularberichten über den Schiffsverkehr sind in Lissabon im vergangenen Jahr 906 britische Fahrzeuge mit einem Nettogehalt von insgesamt 1 594 969 Tonnen und 722 deutsche Schiffe mit ein

Zahnarzt Hartmann,
gegenüber dem Hauptbahnhof, Operationen mit örtlicher u. ganzer Betäubung. Künstliche Zähne u. Gebisse mit u. ohne Gaumen i. allen Materialien. Plombieren, Richten schiefstehend. Zähne. Telephon 880. p*

Möbel!

Küchen, Wohnzimmer, Schlafzimmer
in allen Preislagen und vorzüglichster Qualität liefert am billigsten b(25
Möbel-Lager
Gerh. Bröcker Nachf.
Herm. Stockmann,
Heisstraße 59.



Für 10 Hüllen ein Handtuch.
An Güte einzig dastehend!
Westdeutsche Seifenindustrie
e. G. m. b. H., Neuß a. Rh.
Vertreter gesucht. b*

-- Tafelöl --
empfiehlt a2b
Anton Künne.

WIR

wollen durch unsere enorm grossen Auslagen hinsichtlich der Qualitäten und wirklichen Preiswürdigkeit am Montag **imponieren.**

Wolff & Co., Salzstrasse 37, nur I. Etg.

Zahn-Atelier
L. Vaerst.
Schmerzlose Behandlung
mit oder ohne Narkose.
Roggenmarkt 15, 1. Et.

Lehr-Institut
für wissenschaftliche Zuschneidekunst.
Erste und älteste Fachschule am Platze. Gründlicher Unterricht im **Schnittzeichnen, Maßnehmen und Zuschneiden.** Anfertigung von Costumes, Jacken, Mänteln, Gesellschaftskleidern ꝛc. Aufnahme täglich. Prospekte gratis.
Frau E. Börger,
Harsewinkelgasse 18.

Vergessen Sie nicht!
28 Photographien für 1.— Mk.
in 4 verschieden Aufnahmen.
Chamois-Künstler-Postkarten
mit eigener Photographie!
Ebenso alle andern Photographien in bester Ausführung.
C. Bastian,
Spiekerhof 17.
Nicht dauernd in Münster.
ft*



„Adler" Brauerei
Akt.-Ges.
Greven i. W.
Abteilung:
Fabrikation alkoholfreier Getränke
bringt das in kurzer Zeit durch seine Reinheit, Güte u. Bekömmlichkeit so sehr beliebt gewordene
alkoholfreie Tafelgetränk
„Welt-Krone"
in empfehlende Erinnerung.
Hauptvertretung für Münster u. Umgebung durch die Niederlage in Münster Wilhelmstr. 26.
Fernsprecher Nr. 301.

Geschäftsverlegung

Meiner werten Kundschaft sowie den hohen Herrschaften von Münster und Umgegend zeige ich hierdurch höflichst an, daß ich mein

Uhren-, Juwelen- u. Goldwaren-Geschäft

mit dem heutigen Tage von Bogenstraße 17 nach
Prinzipalmarkt 44
verlegt habe.

Das mir bisher in so hohem Maße geschenkte Vertrauen bitte ich auch fernerhin mir zukommen zu lassen.

Bei dieser Gelegenheit verfehle ich nicht darauf aufmerksam zu machen, daß ich mein Lager in den erstklassigen und gediegenen Fabrikaten ganz bedeutend vergrößert habe, um auch dem verwöhntesten Geschmack Rechnung tragen zu können. Eine Besichtigung meiner Schaufenster-Ausstellung wird dieses auch bestätigen und lade ich hierzu höflichst ein.

Eröffnung 6 Uhr abends.

Münster, den 1. Juli 1911. ß2a

Theodor Brameier.

Grösste Möbel-Ausstellung am Platze.
Fernruf 879 **Münster,** **nur Alter Steinweg 16**
:: Fabrikate von 28 hiesigen Tischlermeistern. ::
Reichhaltigste Auswahl in
Speise-, Herren-, Wohn- und Schlafzimmern
Polsterwaren, Teppichen und Dekorationen.
Eigene Polsterwerkstätten.
Magazin-Genossenschaft vereinigter Innungsmeister
e. G. m. b. H., **Münster i. W.**

2000 Neckarsulmer

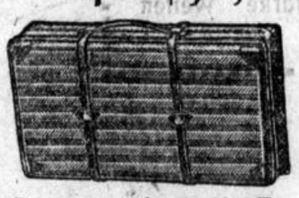
Motorräder laufen in allen Weltteilen. **Hunderte erste Preise.** Modell 1911 angekommen.

Fr. Sassmann, Münster i. W.
Glaspassage. Telef. 804. b*



Großes
Lager
in nur selbstverfertigten
Wagen
Heinrich
Röer,
Wagenbauer,
Mauritzstraße 7/8.

Japantaschen,



Reisekörbe, Reisekoffer,
Coupé- und Hutkoffer
in jeder Größe und Preislage.
Carl Hochherz,
No. 2 Rothenburg No. 2.



Griechische Schönheit.
Creme-Bional 2.50, 1.50, Bional-Seife 80 u. 50 v. Dr. **Kuhn** anerkannt vorzüglich. **Franz Kuhn,** Kron.-Parf., **Nürnberg,** Hier: **A. & F. Handmann** Mohren-Drogerie, Spiekerhof 6.

Ich beschaffe
rasch und verschwiegen
Käufer u. Teilhaber.
Stets vorgemerkt über 3000 kapitalkräftige Reflektanten für Geschäfte, Fabriken, Güter, Gewerbe, Grundstücke jeder Art. Abschlüsse schon innerhalb 3 Tagen erzielt. Meine Bedingungen sind die denkbar besten. Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Rücksprache. a*
E. Kommen Nachf.,
Köln a. Rh. 1, Kreuzgasse 8, auch Dresden, Leipzig, Hannover.

Pension Hermann Bee
Bad Lippspringe
empfiehlt seine luftigen Zimmer mit voller Pension. Kath. bürgerl. Haus, mäßige Preise. Direkt nahe des Kurgartens. Vorherige Anmeldung erwünscht. a

Zahn-Atelier
von a*
Frau M. Kruse,
Altersteinweg 28, II.

Zur 1. Klasse 225. Kgl. Preuß. Lotterie
habe noch Lose abzugeben.
Felix Hollweg, Rheine i. W.,
Kgl. Lotterie-Einnehmer. *

10 PS stehender Gasmotor
mit elektr. Zündung spottbillig zu verkaufen.
Ang. unter C C 3214 an die Geschäftsstelle.

4 PS liegender Benzinmotor
mit elektr. Zündung äußerst billig zu verkaufen.
Ang. unter D D 3215 an die Geschäftsstelle.

ROSE & CO.

DORTMUND

MÖBEL-FABRIK UND KUNSTGEWERBLICHE WERKSTÄTTEN FÜR DEN GESAMTEN INNEN-AUSBAU

UNSERE AUSSTELLUNG COMPLETER
- WOHNUNGS-EINRICHTUNGEN -
IST IN EINFACHEN UND MITTLEREN PREISLAGEN DURCH HINZUNAHME WEITERER RÄUME BEDEUTEND :: VERGRÖSSERT. ::

GARDINEN :: DEKORATIONEN :: TEPPICHE.

FÜR ORIENT-TEPPICHE EIGENES EINKAUFSHAUS IN KONSTANTINOPEL.

DURCH EIGENE BEDEUTENDE FABRIKATION SIND WIR HINSICHTLICH DER PREISE BESONDERS LEISTUNGSFÄHIG. — FÜR ERSTKLASSIGE ARBEIT UND TADELLOSES MATERIAL ÜBERNEHMEN WIR WEITGEHENDSTE GARANTIE.

FEINSTE REFERENZEN.

Reinigungs-Anstalt
August Gabriel.
Weselerstraße 67. **Weselerstraße 67.**
Vacuum- und chem. Reinigung v. Teppichen usw. Absolute Schonung, vollkommene Entstäubung.
Dampf-Betten-Reinigung. Überhitzter Dampf, wunderbare Füllkraft.
Entmottung von Polstermöbeln usw., unfehlbar, gekuchlos, unschädlich.
Konkurrenzlos! **5 Jahre schriftl. Garantie.** Konkurrenzlos!
Desinfektion von Krankenzimmern und Sachen. 86e
Konkurrenzlose Preise! Elektrischer Betrieb!

***Gute Möbel* und *Dekorationen* in** *schönen und zweckentsprechenden Formen kaufen Sie zu angemessenen Preisen in der ältesten Kunsttischlerei Westfalens.*

B. Rincklake,
Kunsttischlerei und Innendekoration.
Münster i. W., Rothenburg 14.

Nordseebad Alteubruch, Bahnstation. Kalte u. warme Seebäder (kräft. Wellenschlag). Seefahrten, Jagd, Angelsport. Mäß. Preise. Keine Kurtaxe, elektr. Licht. Prosp. gratis d. **Badekommission.** 18b

Kreis-Krieger-Verbands-Fest

des Stadt- und Landkreises Münster
am Sonntag, den 2. Juli zu **Greven,** in Verbindung mit dem
40jährigen Jubel-Feste
des Krieger-Vereins Greven i. Westf.
1871 1911
am 2. und 3. Juli 1911 zu Greven i. W.
in den Sälen des Herrn **L. Winninghoff** und des Herrn **Bernh. Höwer.**

Fest-Ordnung:
Sonntag, den 2. Juli 1911.

6 Uhr morgens:
Ankündigung des Festes durch Kanonendonner.

11½ Uhr vormittags:
Versammlung der Kameraden im Festlokale der Herrn **L. Winninghoff;** von hieraus Abmarsch zum Marktplatze. Daselbst Aufstellen der Kaiser-Büsten, Hissen der Fahnen, Begrüßung der Kameraden durch den Vorsitzenden und Ueberreichung der Orden an diejenigen Kameraden, welche mindestens 25 Jahre ununterbrochen dem Kriegervereine angehört haben.

1¼ Uhr nachmittags:
Antreten im Nieder-Orte und Abmarsch zum Empfange der auswärtigen Vereine am Bahnhofe. Nach Eintreffen der Züge Begrüßung der auswärtigen Kameraden, Formierung des Festzuges und Abmarsch nach Greven.

3½ Uhr nachmittags:
Antreten sämtlicher Vereine auf der verlängerten Münsterstraße. Von hieraus Abmarsch zum Marktplatze. Daselbst Aufstellung und Ansprache durch die Spitze der Behörde und Niederlegung eines Kranzes am Kriegerdenkmal. Hierauf **Festzug** der Vereine zum Kaiser Wilhelm-Platz. Parade-Aufstellung. Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Parademarsch. Fortsetzung des Festzuges durch Greven zu den Fest-Lokalen. Dortselbst großes **Konzert** und kameradschaftliches Zusammensein. Eintritt à Person **50 Pfg.** inkl. Programm. Kameraden, welche das Vereinsabzeichen angelegt, haben mit einer Dame freien Zutritt. Die gelösten Eintrittskarten sind für beide Konzertlokale gültig.

9½ Uhr abends: Kommers im Festlokale.

Montag, den 3. Juli 1911.

6 Uhr morgens: Weckruf.
7¼ Uhr: Kirchgang, hierauf Aufziehen der Wache u. Ausstellen der Ehrenposten.
9—10 Uhr: Frühkonzert auf dem Marktplatze.
10 Uhr: Versammlung der Krieger auf dem Appell-Platze im Nieder-Orte.
10½ Uhr: Große Parade auf dem Marktplatze.
Hierauf: **Festzug durch Greven.**
12½ Uhr nachmittags: Festessen im schön dekoriert. **Winninghoff**schen Saale.
3½ Uhr nachmittags: Abmarsch nach Schönesieth, daselbst Konzert und Volksbelustigungen, Luftballons u. s. w.
4—6 Uhr nachmittags: Gewinnspiele für Kinder.
8½ Uhr abends: Anfang des Festballes.
9½ Uhr: Polonaise bei bengalischer Beleuchtung auf dem Marktplatze.
10 Uhr: Brillant-Feuerwerk.

Musik wird ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments 13 und dem Trompeter-Korps des Train-Bataillons 7.

Fremdenkarten sind zu haben beim Vorstande und später an der Kasse. Für die Beteiligung am Feste des Montags à Person **3 Mk.,** für Festessen allein **2 Mk.,** zum Festball allein à Person **1 Mk.** Die Damen der Krieger zahlen zum Festessen **1.50 Mk.** Jeder Krieger kann zum Festball eine Dame ist ei einführen.

Zur regen Beteiligung ladet ergebenst ein 12
Der Vorstand des Kriegervereins Greven i. W.



Damen- und Mädchen-Konfektion

ist ein Mode-Artikel

und muss unter allen Umständen in einem **modernen grossen Spezial-Geschäft** wie ich es habe, geräumt werden. Naturgemäss bin ich durch die Grösse meines Spezial-Geschäfts darauf angewiesen, stets grosse Läger zu unterhalten und muss jetzt am Schluss der Saison darauf bedacht sein, diese Vorräte unbedingt zu räumen. Sämtliche Sommerwaren sind, ungeachtet der mir entstehenden grossen Verluste, im Preise so sehr ermässigt, dass die geradezu sensationelle Billigkeit Erstaunen hervorrufen wird.

Aussergewöhnliche Angebote:

Jacken-Kostüme	aus Stoffen englischen Charakters oder uni Stoffen	jetzt Mk.	15.50	20.75	27.50	38.00
Jacken-Kostüme	Leinen-Imitation	jetzt Mk.	9.75	13.50	18.50	23.50
Paletots	aus englisch gemusterten Stoffen	jetzt Mk.	9.75	12.50	15.50	19.50
Paletots	Leinen-Imitation	jetzt Mk.	3.90	5.90	6.75	9.50

Schwarze Tuch-Paletots
tadellose, moderne Fassons, teils Tailor-made-Arbeit oder mit Stickerei
jetzt **16.50 22.50 29.50 36.50**

Die grossen Lager-Vorräte in schwarzer Konfektion wie Etamine-Mäntel, Liberty-Mäntel, elegante Tuch-Paletots, besonders starke Weiten zum Teil bis **50 pCt.** ermässigt.

1000 Batist- und Stickerei-Blusen

zu erstaunlich billig weit zurückgesetzten Preisen.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
Regulärer Verkaufswert bis Mk. 3.50	Regulärer Verkaufswert bis Mk. 5.—	Regulärer Verkaufswert bis Mk. 7.50	Regulärer Verkaufswert bis Mk. 9.00	Regulärer Verkaufswert bis Mk. 14.50
jetzt Mk. 2.50	jetzt Mk. 3.50	jetzt Mk. 4.50	jetzt Mk. 5.50	jetzt Mk. 7.50

Blusen.

Ein großer Posten	**hocheleg. Musselin-Blusen**	gefüttert, in allen Farben, gestreift, getupft u. türkisch gemusterte Stoffe, Regul. Verkaufswert 7.50 bis 11.00, jetzt Mk.	4.50 bis 5.50
Ein großer Posten	**eleg. wollener Hemden-Blusen**	aus feinen, hellgestreiften Stoffen Regul. Verkaufswert 12.—, jetzt Mk.	6.00
Ein großer Posten	**hocheleg. Woll-Blusen**	in schönen Façons, meistens ganz teure und gute Stücke, in der eleg. Ausführung, Regulärer Verkaufswert 10.— bis 20.— jetzt Mk.	7.50 8.00 9.50
Ein Ständer	**hocheleg. Blusen**	bestehend aus elegant bestickten Tüllüberblusen, Regulärer Verkaufswert 15.00, jetzt durchschnittlich zum Aussuchen Mk.	8.50
Ein großer Posten	**Voile- und Spitzen-Blusen**	in allen Farben, nur moderne Kimonofaçons, Regul. Verkaufswert bis 30.00 jetzt Mk.	13.50 und 15.00

Kostüm-Röcke.

Ein Posten	**Alpacca-Röcke**	Mk.	3.90
Ein Posten	**Sport-Röcke** in modernen Stoffen engl. Art	Mk.	4.75
Ein Posten	**Kammgarn-Röcke** in blau und schwarz	Mk.	7.50 5.75
Ein Posten	**Alpacca-Röcke** moderne Façons, Regul. Wert Mk. 11.00	jetzt Mk.	6.50
Ein Posten	**Voile-Röcke** in schwarz, mit Taffet garniert und gestickt	Mk.	17.50
Ein Posten	**Leinen-Röcke** weiß und ecru	Mk.	2.75 4.87 6.75

Staub- und Reisemäntel
zu außerordentlichen Gelegenheitspreisen Mk. **9.75 11.75 13.50 17.75 18.50 20.75 23.50**

Ein Posten **Kinder-Waschkleider**
für 4—14 Jahre Mk. **4.00 5.00 6.00**